



Schöpfer der ersten „Müllerinnen“-Lieder: Ludwig Berger.



Franz Schubert verhalf dem Stoff zur Unsterblichkeit.

HIER & JETZT

Durch die Vertonungen Franz Schuberts wurde Wilhelm Müllers Gedichtkreis um die „**Schöne Müllerin**“ weltberühmt. Dass Schubert nicht der erste war, der diese Gedichte (zumindest teilweise) vertont hat, wissen aber nur diejenigen, die auch den Komponisten Ludwig Berger kennen. Wie die beiden „Müllerinnen“ im direkten Vergleich klingen, erfährt man auf einem neuen Album des Tenors Markus Schäfer und des Pianisten Tobias Koch, das im August erscheint. Stephan Schwarz hat sie getroffen.

Als es noch kein „Monopoly“ gab, musste man sich die Zeit anderweitig vertreiben. In romantisch-gebildeten Kreisen um 1800 erfreuten sich Liederspiele großer Beliebtheit, in denen erfahrene Salon-Besucher kleine Handlungen in Vers- und Liedform zum Besten gaben. Die Teilnehmer schlüpften dabei in unterschiedliche Rollen, die Gelegenheitschriftstellerin wurde zur Schäferin, der Justizrat zum kühnen Rittersmann. Von Gitarre oder Klavier begleitet, trug jeder seinen Part vor, bis sich das Ganze zu einem Drama en miniature verdichtete. Ein großes Hallo!

Eines jener Liederspiele, die damals im bürgerlichen Haushalt entstanden, war das von der schönen Müllerin Rose, das der Dichter Wilhelm Müller – nomen est omen – 1816 für den Berliner Salon

Friedrich August von Staegemannsersonnen hatte. In einem illustren Kreis, dem neben Clemens Brentano auch der spätere Mendelssohn-Schwager Wilhelm Hensel und seine Schwester Luise angehörten, erklangen Müllers Gedichte (um lyrische Zutaten anderer Mitspieler ergänzt) in der Vertonung von Ludwig Berger – einem weitgereisten Komponisten und Klaviervirtuosen, dem schon E.T.A. Hoffmann in seiner Erzählung „Die Abenteuer der Silvesternacht“ ein literarisches Denkmal gesetzt hat.

So unglücklich die besungene Liebe des jungen Müllerburschen zur Tochter seines Meisters, so unglücklich auch die Liebesverstrickungen, von denen der Zyklus eigentlich handelt: Mit ihrem Liebreiz hatte Luise Hensel die Salonlöwen um sich herum hormonell so durcheinandergebracht, dass nicht nur Brentano, sondern auch sein Dichterkol-

lege Müller und der Komponist Berger zeitgleich um ihre Gunst buhlten. Indes vergebens: Die Spröde hatte den Katholizismus für sich entdeckt und lehnte die körperliche Vereinigung mit einem Mann aus religiösen Gründen ab.

Was blieb, sind die Gedichte, denen einige Jahre später der Wiener Franz Schubert in seinem Liederzyklus „Die schöne Müllerin“ zur Unsterblichkeit verhelfen sollte. Dass einige von ihnen bereits zuvor von einem anderen Komponisten vertont worden waren, hatte die Nachwelt darüber vergessen. Ein Jammer, wie der Tenor Markus Schäfer und der Pianist Tobias Koch einhellig bekunden. Seit Jahren mit Schuberts „Müllerin“ vertraut, kannten sie zwar die Berger'schen Vertonungen vom Hörensagen (Tobias Koch: „Wenn man sich mit der Geschichte des Zyklus auseinandersetzt, stolpert man automatisch über diese Lieder.“), und Markus

Cuban-European Youth Academy

In Kooperation mit:



„Ich bin mir sicher, die Zeit ist reif für die Cuban-European Youth Academy“

Dr. Frank-Walter Steinmeier,
Bundesminister des Auswärtigen, Schirmherr

CuE – Erste transatlantische Orchesterakademie mit Musikstudenten aus Kuba und Europa unter der künstlerischen Leitung von Thomas Hengelbrock, vom 17. bis 28. August 2015 in Wiesbaden!

- 21.8. Kubanische Nacht im Schlachthof Wiesbaden
- 23.8. Kammerkonzert auf Schloss Johannisberg
- 25.8. Konzert mit Elisabeth Scholl, Sopran in der Kirche St. Gallus, Flörsheim
- 27.8. Abschlusskonzert mit Arabella Steinbacher, Violine & Thomas Hengelbrock, Leitung im Kurhaus Wiesbaden

Karten und Informationen: **067 23 / 60 21 70**
www.rheingau-musik-festival.de
 27.6.–12.9.2015

Rheingau
Musik
Festival



LOTTO
Hessen
Hauptsponsor:

Helaba
Hessen
Co-Sponsoren:

hr2
kultur
Medienpartner:

hr2
kultur
Medienpartner:

Lufthansa
Official Airline:

Foto: kroger photography/PR



Markus Schäfer singt auf der doppelten Müllerin-Produktion.

Foto: Marion Koell/Cavi-music



Tobias Koch bildet mit dem Sänger ein eingeschweißtes Team.

Reingehört

Mit großer Kunstfertigkeit spüren die beiden Protagonisten der Schlichtheit von Bergers Gesängen nach.

Markus Schäfer und Tobias Koch stellen diesen vernachlässigten Schätzen die denkbar beste Empfehlung aus. In ihrer Spontaneität und Musizierfrische sucht die ebenfalls auf dem Album erschienene Schubert-„Müllerin“ in der Diskographie ihresgleichen – eine Interpretation des Ausgangsmaterials, die vor Einfallsreichtum nur so strotzt und auf wunderbare Weise zeigt, was für ein eingespieltes Team die beiden Musiker bilden.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Berger, Gesänge aus „Die schöne Müllerin“; **Schubert**, Die schöne Müllerin; Markus Schäfer, Tobias Koch (2013); Cavi-Autentica/HM CD 4260085533336 (in Zusammenarbeit mit Deutschlandradio)



Schäfer hatte sogar das Notenmaterial im Schrank liegen. Doch bis es die beiden zur Hand nahmen, gingen einige Jahre intensiver künstlerischer Zusammenarbeit und um die 20 gemeinsame Aufführungen des Schubert-Zyklus ins Land. Erst als die Idee einer Aufnahme geboren wurde, kam Bergers Werk ins Spiel. „Auf einem Album mit der ‚Schönen Müllerin‘ ist immer noch Platz“, sagt Tobias Koch, und Markus Schäfer ergänzt: „Außerdem waren wir auf der Suche nach einem besonderen Gegengewicht zu Schubert. Das haben wir bei Berger gefunden.“

Wie war die Reaktion bei der ersten Begegnung? „Ich fing an zu spielen, Markus fing an zu singen – und wir brachen beide in schallendes Gelächter aus“, erinnert sich Tobias Koch. Was hatte Berger wohl falsch gemacht? Die Antwort: nichts. Mag sein, dass er weder ein Beethoven noch ein Schubert gewesen ist. Aber als gestandener Meister seines Fachs, der bei seinen musikalischen Zeitgenossen durchaus in hohem Ansehen stand, war er auch alles andere als ein Dilettant. Und so war es auch kein hämisches Lachen, das die beiden Musiker bei der ersten Probe befahl, sondern eher eine Art befreites Lachen, vielleicht auch eines der Verblüffung darüber, dass ihnen hier auf die gleichen Texte eine so völlig andersgeartete Musik entgegenlachte als die, mit der sie sich während der harten Arbeit am Schubert-Zyklus auseinandergesetzt hatten.

Wie intensiv die Arbeit daran gewesen ist, zeigt sich in der neuen Aufnahme, die vor gut zwei Jahren entstanden ist.

Es wurde ausprobiert, konspiriert und vor allem improvisiert, bis die beiden Musiker ihr künstlerisches Ideal gefunden hatten. Die grundsätzliche Entscheidung für das richtige Instrument, einen Flügel aus der Schubertzeit, fiel Tobias Koch als ausgewiesenem Experten für alte Klaviere nicht schwer. Auch dass nach der Erstaussage des Verlegers Diabelli musiziert werden sollte, stand von vornherein fest. Wie aber mit den Noten umgehen, die den Interpreten nachweislich sehr viele Freiheiten an die Hand geben – auch wenn schon seit vielen Jahrzehnten kaum mehr Gebrauch davon gemacht wurde? „Es ging uns nicht darum, eine reale Aufführungssituation nachzustellen, die zu Schuberts Lebzeiten hätte stattgefunden haben können“, sagt Tobias Koch. Also keine historische „Korrektheit“, wie sie sich etwa in der Wiedergabe überlieferter Verzerrungen aus den Uraufführungsjahren niederschlagen würde.

Dass die Musik im Hier und Jetzt entsteht, darüber sind sich beide Musizierpartner einig. Das heißt – nach einem heutzutage nicht allzu geläufigen Verständnis von Interpretation –, dass Spontaneität und Improvisation eine wesentliche Rolle spielen. Das können kleine Auszierungen sein, aber auch größere Veränderungen in bestimmten Phrasenverläufen bis zum Hinzufügen ganzer Takte in der Klavierstimme – all das, was zu Schuberts Zeiten selbstverständlich war und was auch auf der neuen CD zu hören ist, natürlich im Rahmen der stilistischen Gegebenheiten und

des guten Geschmacks. Und doch ist das Album nur eine Momentaufnahme, ein Schnappschuss sozusagen, da die Lieder in jeder Aufführung anders klingen, da Improvisation nicht das wiederholte Beschreiten eines einmal gefundenen Pfades bedeutet. Zumindest nicht nach dem Verständnis von Markus Schäfer und Tobias Koch, die sich mittlerweile geradezu blind auf die gemeinsame Ausgestaltung des Notentextes verstehen.

Und was ist mit Berger? „Diese Musik ist von einer genialen, absolut ausgefeilten Schlichtheit“, bekundet Tobias Koch höchst anerkennend. „Hier haben wir uns bewusst mit Veränderungen zurückgehalten.“ In der Tat schöpft der frühere Zyklus einen großen Teil seines Reizes aus der Einfachheit, die die Tradition der Berliner Liederschule jener Jahre auf eigene Weise besonders macht: einfache Rhythmen, einfache Harmonik und eine Klavierbegleitung, die im Wesentlichen

nicht allzu hohe Anforderungen stellt. Nur an manchen Stellen kann es sich der begnadete Virtuose Berger nicht verkneifen, sich mit ausgefeilten Klavier-

„Diese Musik ist von einer genialen, absolut ausgefeilten Schlichtheit“

sätzen zu Wort zu melden; um etwa den Frühling, von dem die Rede ist, mit einem bunt durcheinanderzwitschernden Vogelstimmenorchester zu illustrieren. Solche Effekte sind jedoch selten. Seine Trümpfe zieht der Komponist vielmehr bei der Vermittlung von wahrhaftigen, echten Gefühlen. Darin zeigt er sich als großer Meister – und seine Lieder als würdige Vorläufer von Schuberts großem Zyklus. ■



DIETER OEHMS
50 Jahre Musikbranche in 2015

foto © Dorothee Falke

OEHMS
CLASSICS

BRUCKNER IN GLASKLAREM SOUND



OC 689

Simone Young und die Philharmoniker Hamburg
beschließen den Bruckner-Zyklus auf SACD
mit der *Sinfonie Nr. 5 in B-Dur*.

